

JULI

Sie hat sich vor einer Weile zu mir gelegt und kehrt mir jetzt den Rücken zu. Ich weiss nicht, ob sie schläft, aber sie liegt ganz still. Die Hängematte schaukelt unmerklich hin und her. Der kleine Wind, der in diesem Garten geht, vermag uns kaum zu rühren.

Ich blinzle in den wolkenlosen Himmel, wo ein Flugzeug seine Lebenslinie zieht. Der Sonnenschirm über uns leuchtet so gelb, dass er Bienen anlocken könnte. Auf den Steinplatten des Gehwegs liegt ein Buch mit aufgeschlagenen Flügeln.

Sie regt sich. Sie fährt mit der einen Hand durch ihr Haar und entblösst für einen Moment ihren Nacken, dann liegt sie wieder nur da.

Ich schliesse die Augen und denke an den Moment zurück. Ich weiss, wie ihr Nacken aussieht, aber ich will ihn mir gleichwohl vorstellen. Die Rhododendren am anderen Ende des Gartens flüstern leise. Grillen zirpen träge in der Nähe.

Ich würde sie gern wecken; vielleicht wendet sie sich mir zu, und unsere Hände finden einander; vielleicht wird sie auch zornig und geht ins Haus zurück. Beides ist schon passiert.

Irgendwo lachen Kinder und planschen im Wasser. Ich rieche das blau-weiss gestreifte Segeltuch um uns herum und stelle mir vor, wir lägen in einem Boot. Ich rieche das halbvolle Glas Wein auf dem Tisch, warm von der Sonne. Ich fühle die Hitze ihrer Schulter, ihre Haut frisch wie ein Holunderblatt.

Ich spüre ihre Hand an meinem Knie und öffne die Augen. Sie dreht sich zu mir, und die Hängematte schaukelt ein wenig mehr.